

- 27) **Des heiligen Franz von Assisi Sonnengesang.** In mhd. Strophen gebracht und erläutert von P. Timotheus Sauer O. F. M. (53). Mit 9 Holzschnitten geziert von Oskar Sachs. Linz a. D., Quirin Haslinger. S 3.60.

Eine eigenartige Gabe zum Franziskus-Jubiläum: Der Sonnengesang im Urtext, in neuhochdeutscher Uebersetzung, in mittelhochdeutscher Uebersetzung, geformt nach dem Sprachgebrauch von Bruder Lamprechts (um 1250) „Sant Franziskus Leben“, und mit einer guten Erklärung. Die trefflichen Holzschnitte und die stimmungsvolle Ausstattung geben dem Büchlein besonderen Reiz.

Linz-Ursfahr.

Dr Johann Slg.

- 28) **Le Calice d'Antioche.** Les theories du Dr Eisen et la date probable du calice. Von Guillaume de Jerphanion S. J. (Orientalia christiana.) 8° (176). 50 Figuren, 24 Tafeln. Rom 1926. Doll. 1½.

Im Jahre 1910 fanden Araber in Antiochia einen altchristlichen Silber-schatz, dessen Hauptstück ein Kelch mit ziselierten Figuren Christi und der Apostel zwischen Rebwinde war. Der Fund gelangte nach New York in Privatbesitz und erfuhr seither viele Besprechungen, die besonders in der Datierungsfrage merkwürdig auseinandergehen. Nachdem die offizielle Publikation von Dr Gustav Eisen The Great Chalice of Antioch, New York 1923 ganz phantastische Theorien, unter andern z. B. über den Abendmahlstisch, über angebliche Portraits Christi und der Apostel nach der Natur u. s. w. aufstellte, war es höchste Zeit, daß in dieser Sache ein europäisches Sentblei angewendet wurde. Prof. Jerphanion vom orientalischen Institut in Rom hat mit dem vorliegenden Buche nicht nur jene Fabeleien widerlegt, die vielleicht jemand ernst nehmen konnte, sondern er hat mit einem ansehnlichen ikonographischen Vergleichsmaterial das Entstehungsdatum des fraglichen Kelches in das sechste Jahrhundert anzusetzen versucht. Allein gerade diese Studien hätten den Verfasser zu einem gründlicheren Untersuch über die Echtheit führen sollen. Auf den zitierten Katakombenresten und Sarkophagskulpturen handelt es sich nicht um Darstellungen Christi als Lehrer, sondern als Richter. Wenn der Künstler mißverständene Szenen der Sepulkrakunst auf einem Kelch wiederholt, so hat er sich damit als modernen Fälscher verraten. Vorläufig sind also die Akten über den Silberschatz von Antiochia noch nicht zu schließen.

Warschau.

Prof. Paul Styger.

- 29) **Mater de Perpetuo Succursu.** Prodigiosae Iconis Marialis ita nuncupatae monographia. Auctore Dr Clemente M. Henze C. Ss. R. 4° (XIV u. 156). Mit 3 Tafeln und 44 Abbildungen. Bonn 1926, Kollegium Josephinum. Brosch. M. 8.50, geb. M. 10.—.

Alte Bilder haben ihre Geschichte. Und wenn es sich um alte Gnadenbilder handelt, vor denen Hunderttausende gebetet haben, ist diese Geschichte besonders wissenswert. P. Clemens M. Henze hat sich der mühevollen Arbeit unterzogen, die Geschichte des Gnadenbildes der Immerwährenden Hilfe zu erforschen, dieses Bildes, das in gewissem Sinne das Marienbild seines Ordens geworden ist. Hier in Kürze die Hauptmomente dieser Geschichte, wie sie P. Henze festgestellt hat. Ende des 15. Jahrhunderts gelangte das Bild von Kreta nach Rom, wo es in der heute nicht mehr bestehenden Kirche San Matteo in Merulana aufgestellt wurde. 1798 wurde San Matteo von den Franzosen zerstört; das Gnadenbild kam erst nach San Gusebio, dann 1819 nach Santa Maria in Posterula, wo es in einem kleinen Klosteroratorium fast gänzlich vergessen wurde. 1866 wurde es nach der neuen Redemptoristenkirche San Alfonso übertragen, die in der Nähe des ehemaligen Matthäuskirchleins erbaut worden war und dort der öffentlichen und feierlichen Ver-

ehrerung wieder dargeboten. Die Wunder, die bald erfolgten und die Bemühungen der Söhne des großen Marienverehrsers St. Alphonsus bewirkten dann den Siegeszug des Gnadenbildes in die ganze christliche Welt, Siegeszug, zu dem P. Henze erstaunliche Zahlenbelege gibt.

Als Einleitung zu diesem historischen Teil, der sechs Kapitel umfaßt, bietet der Autor in vier Kapiteln eine ikonographische Studie über das Bild, dessen Urthp, die berühmte Hodegetria von Konstantinopel, die Symbolik, Entstehungszeit, Entstehungsort, Künstler; er vergleicht es mit anderen byzantinischen Ikonentypen. Zwei Kapitel über die Theologie des Gnadenbildes schließen den Hauptteil des Buches ab.

In einem fast ein Drittel des Textes umfassenden Anhang gibt der Verfasser sieben Exkurse: Die hauptsächlichsten Typen byzantinischer Marienikonen, Texte und Belege, die St. Lukas als den möglichen Autor des Hodegetriabildes erweisen sollen, eine chronologische Zusammenstellung der auf das Gnadenbild bezüglichen Texte, Notizen über Kreta, über heidnische und christliche Erinnerungen, die sich an die Esquilingegend knüpfen, über Kirche und Kloster von San Matteo. Einige Hymnen zu Ehren der Mutter von der Zimmerwährenden Hilfe beschließen diesen Teil.

Der Verfasser hat sich mit ganzem Herzen und ganzer Seele in seinen Stoff versenkt und mit staunenswerthem Sammlerfleiß alles zusammengetragen, was ihm irgendwie bemerkenswert erschien. Für die Ordensfamilie des heiligen Alphonsus und für alle Priester, die der Verehrung des vielverbreiteten Gnadenbildes nahestehen, wird seine Arbeit willkommen sein. Die Ausstattung ist gut.

Uhn a. d. Mosel (Luxemburg).

Dr Richard Maria Staud.

30) **Das kirchliche Kunstgewerbe der Neuzeit.** Von Dr Josef Weingartner (470). Mit 370 Bildern im Texte. Innsbruck-Wien-Münster 1926, „Tyrolia“. Geb. S 45.—, M. 27.—.

Die Erwartung, daß uns der geschätzte Tiroler Kunsthistoriker eine gediegene Arbeit schenken werde, hat sich erfüllt. Weingartner wählte sich zur Bearbeitung ein Gebiet, das in den Kunstgeschichten wenig Beachtung findet, das kirchliche Kunstgewerbe der Neuzeit. Die Arbeit setzt mit der Spätgotik ein und umfaßt hauptsächlich die künstlerisch so fruchtbaren Zeiten des 16. bis 18. Jahrhunderts. Nur das Kunsthandwerk kommt in Betracht, daher werden nicht einbezogen die Altäre, weil mehr der Architektur nahestehend, ebenso nicht Kanzeln und Taufsteine, die mehr zur Plastik zu rechnen sind.

In vier Hauptteilen werden die Paramente, die kirchlichen Gefäße und Geräte, die Schmiedeeisenarbeiten und das kirchliche Mobiliar behandelt. Jeden der Hauptteile leitet eine in großen Linien gezeichnete allgemeine Stilentwicklung des betreffenden kunstgewerblichen Zweiges ein, dann folgt die stilgeschichtliche Entwicklung der einzelnen Arten der Paramente, Gefäße u. s. w. Opferwilligkeit der Spender und Geist und Geschicklichkeit der Verfertiger haben eine erstaunliche Blüte des Kunsthandwerkes im Dienste der Kirche gezeigt. Die scharfe Kritik an den Erzeugnissen des 19. Jahrhunderts wird keinen Widerspruch finden. Das Werk wird manchem erst die Augen öffnen über das viele Minderwertige, das auch jetzt noch als „kirchliche Kunst“ angeboten wird.

Der Verfasser hat in der Darstellung der stilgeschichtlichen Entwicklung eine mühevollen Arbeit geleistet, die dem Werke aber auch besonderen Wert verleiht. Diese straffe, zielbewußte Zusammenfassung des Stoffgebietes, ohne ermüdende Breite, ohne Häufung von Namen und Daten, gibt der Darstellung leichte Uebersicht und macht das Studium des Werkes zu einem Genuß. Ein Fülle ausgewählter und technisch vortrefflicher Bilder unterstützt den Text. Ein Sonderlob verdient der vornehme Einband.

Freistadt.

Dr Baylaender.